© BIRDLIFE ÖSTERREICH/HANNAH ASSIL (4)/LISA LUGERBAUER (3)/HANS-MARTIN BERG (2)/MICHAEL KASTL (1)/H. J. LAUERMANN (1), STADT GRAZ/FISCHER (2)/WINDISCH (1), ADOBE STOCK/SASIMOTO/INGO BARTUSSEK/ROLF

Das große Fressen. Meisenknödel (oben Kohl-, unten Blaumeise), artgerechtes Futter in geeigneten Behältern (Rotkehlchen im Futterring, Bild Mitte) und Hecken mit Dornengewächsen (rechts eine Dorngrasmücke in einem Weißdornstrauch) helfen den gefiederten Freunden.

Richtige Vogelfütterung: ein gefundenes Fressen

Frisches und artgerechtes Futter statt altem Brot, dargeboten in Behältern, die nicht mit Kot verschmutzt werden können, das alles katzen- und marder-sicher angebracht: So gelingt die artgerechte Fütterung von Vögeln im Winter. Es gibt aber noch mehr Hilfen.

wolfgang.maget@stadt.graz.at

Kälte und Schnee und wenig natürliches Futterangebot: Das veranlasst auch in der Stadt viele TierfreundInnen, den Vögeln durch Fütterung ein wenig unter die Flügel zu greifen. Nicht immer ist das Angebotene jedoch für die Tiere bekömmlich, weiß der Naturschutzbeauftragte der Stadt Graz, Wolfgang Windisch. Durch Beachtung einiger Tipps wird die Winterfütterung jedoch zum „gefundenen Fressen", das den Piepmätzen das Überwintern erleichtert.

Regel Nummer eins: „Artgerechtes Futter, also Körnermischungen, Meisenknödel oder frische Äpfel für Weichfresser anbieten, ja kein Brot oder Speisereste", rät Windisch – und das alles in Futterbehältern, in denen die gefiederten Gäste keinen Kot absetzen können. Der Stand- oder Aufhängungsort ist so zu wählen, dass sich keine Katzen oder Marder zu einem „Selbstbedienungsladen für Vogel-Snacks" eingeladen fühlen. Die richtige Fütterung wird auch in einem von der Stadt Graz geförderten Projekt praktiziert, das vom Naturerlebnispark/Science Education Center durchgeführt wird.

Die Futterhäuschen sollten nach dem Winter entfernt und gereinigt werden. Dafür ist es langsam Zeit, die – natürlich ebenfalls gereinigten – Nisthäuschen mit verschieden großen Einfluglöchern für unterschiedliche Arten anzubieten, regt der Experte an: „Die Brutsaison beginnt demnächst!" Um Revierkämpfe zu vermeiden, sollte man pro 1.000 Quadratmeter Fläche maximal zwei Nistkästen anbieten.

Dornenhecken als Schutz

Wer die gefiederten Gäste nicht nur mit Futter unter seine Fittiche nehmen möchte, bietet ihnen im eigenen Garten am besten eine Hecke an, in der dornige Gewächse wie Schlehdorn, Weißdorn, Kreuzdorn, Sanddorn oder Berberitze als Deckung, aber auch als Schutz vor Katzen und Greifvögeln dienen.

Weniger Vögel bei Zählung

Bei der traditionellen Zählung „Die Stunde der Wintervögel" durch den Verein BirdLife wurden diesmal in ganz Österreich deutlich weniger gefiederte Gäste registriert. Auffällig war vor allem der Rückgang an traditionell stark vertretenen Arten wie Meisen und Buch- oder Bergfinken, erläutert Hartwig Pfeifhofer von der BirdLife-Landesgruppe Steiermark. In Graz eroberte diesmal der Haussperling Platz eins, Serieneieger Kohlmeise landete auf Platz vier (Rangliste s. Seite 27).

Genuss-Spechte. Blaumeise und Buntspecht – an artgerechten Futterstellen gibt es immer Prächtiges zu sehen.

„TODSÜNDEN" BEI VOGELFÜTTERUNG

FINGER WEG VON BROT
Gut gemeint, aber in den Auswirkungen das Gegenteil von gut: Übriggebliebenes Brot wird oft verstreut. Kaum ein Vogel verträgt Brot, hingegen lockt man damit Ratten und Tauben an und züchtet hygienische Probleme. Brotreste bitte selbst verwerten oder fachgerecht entsorgen, nicht verfüttern!

SPEISERESTE: BITTE NEIN
Auch alle anderen Speisereste eignen sich nicht als Vogelfutter. Sie enthalten Salz oder andere Inhaltsstoffe, die den gefiederten Tieren Verdauungsprobleme oder andere gesundheitliche Schäden zufügen. Auch hier gilt: am besten selbst verwerten oder richtig entsorgen.

KEIN FUTTER INS WASSER
Entenfüttern am Teich ist beliebt – auch wenn die Tiere das Futter annehmen, schadet es ihnen. Zudem wird die Wasserqualität verschlechtert, worunter alle Lebewesen leiden.

SÜSSIGKEITEN SIND TABU
Für Süßes gilt Ähnliches wie für Salziges: Es schadet den Vögeln!

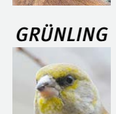
FAULES & VERSCHIMMELTES
Äpfel nur in jener Qualität anbieten, in der man sie auch selbst gerne essen würde.

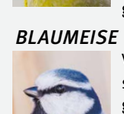
✸ *BIG BONUS* ✸

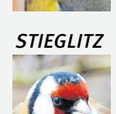
VÖGEL BESTIMMEN
Die Naturführer in Fächerform, herausgegeben von der Stadt Graz, sind praktische Helfer, um Vögel, Wildkräuter, Pilze oder Bäume und Sträucher zu bestimmen. Drei Fächer „Vögel" gibt's für LeserInnen der BIG zu gewinnen. Schreiben Sie bis 15.Februar eine Postkarte mit dem Kennwort „Vogelfächer" an die Abteilung für Kommunikation, Hauptplatz 1, 8011 Graz oder eine E-Mail an:
big@stadt.graz.at

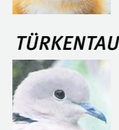
* MitarbeiterInnen des Hauses Graz sind nicht teilnahmeberechtigt.

SPATZ ALS WINTER-STAR

HAUSSPERLING

Er wurde mit 6.320 gesichteten Exemplaren zum Star der Winterzählung.

FELDSPERLING

4.041 Mal in Graz gezählt – das brachte im BirdLife-Ranking Platz 2.

ERLENZEISIG

Der Gast aus dem Norden flog 3.154 Mal ins Blickfeld der Vogelzähler.

KOHLMEISE

Der Seriensieger vergangener Jahre holte mit 2.763 Sichtungen Rang 4.

AMSEL

Zuletzt sah man für sie wegen einer Krankheit schwarz, heuer 2.385 Mal da.

BUCHFINK

Der bunte Ganzjahresvogel schaffte mit 1.865 Exemplaren Platz 6.

GRÜNLING

Auch er war durch Krankheit angezählt, diesmal 1.859 Mal gezählt – 7.

BLAUMEISE

Von ihr hat man schon mehr gesehen: 1.472 Exemplare reichen für Rang 8.

STIEGLITZ

Ebenfalls 1.472 Mal gezählt – ex aequo Platz 8 für den prächtigen Vogel.

TÜRKENTAUBE

Flog mit 926 Punkten noch unter die Top 10 der Wintervögel von BirdLife.

Amphibienschutz dreht an vielen Rädern

Frühling ist Wanderzeit für Amphibien. Damit die bedrohten Tiere nicht im doppelten Sinn unter die Räder kommen, können engagierte Tierfreude an vielen Rädern drehen, um die Bestände zu sichern.

wolfgang.maget@stadt.graz.at

Leichen pflastern seinen Weg. Was einst als reißerischer Titel für einen Italo-Western herhalten musste, gilt im schmerzlichsten Sinne des Wortes für viele jener Frösche, Molche, Salamander und Kröten, die jetzt im Frühjahr zu ihren Laichgewässern wandern – und vielfach im Straßenverkehr unter die Räder kommen. Dabei ist das nur ein allgemein sichtbarer Grund, warum sich heimische Amphibien auch in Graz immer schwerer tun mit dem Überleben. Experte Werner Kammel weiß: „Die Tiere leiden vor allem unter dem Verlust von Lebensräumen – dabei könnten viele Menschen durch Gestaltungsmaßnahmen in ihrem Umfeld wertvolle Hilfen anbieten!“

Gärten mit Insekten & Verstecken

Alle heimischen Amphibienarten ernähren sich von Insekten, Würmern, Schnecken und ähnlichen Kleintieren. Wer einen Garten mit Blumen für Insekten, Totholz, heimischen Hecken als Unterschlupf und vielleicht einem flachen Kleingewässer anbietet, tut viel für den Schutz der Lurche. Hingegen sind gemauerte Zaunsockel, Thujenhecken, englischer „Golfplatzrasen“, kleintiermordende Mähroboter oder fischbesetzte Teiche ohne Flachwasserzone der Amphibien sicherer Tod.

Auch die Verbauung und Zersiedelung der Landschaft, die Zerschneidung von Lebensräumen und Wanderwegen zum Laichgewässer durch stark befahrene Straßen und eine intensive Bewirtschaftung von Wäldern mit „Forstautobahnen“, in denen dank Drainagen das Wasser abgeleitet wird, verdrängen Frösche, Kröten, Salamander und Molche aus ihren angestammten Verbreitungsgebieten. Als letzte innerstädtische Refugien bleiben naturnahe Gebiete wie der Schloßberg oder „Einwanderungszonen“ entlang der Mur, die einen Weg aus dem Umland nach Graz ermöglichen.

Alle Bestände gehen zurück

Was laut Werner Kammel besonders aufrütteln sollte: Die Bestände sämtlicher heimischer Amphibienarten (siehe unten und ganz rechts) gehen in Graz zurück. Bereits ausgerottet ist in der Stadt die Knoblauchkröte, von der nur noch in der Südsteiermark acht Laichgewässer bekannt sind. Auch der Moorfrosch, dessen Männchen in der Laichzeit leuchtend blau werden, ist in Graz verschwunden und in der Umgebung nur noch in den Wundschuher Teichen zu finden. Die hübsche Wechselkröte wurde in St. Peter durch Erschlagen ausgerottet; ihr letztes Vorkommen reicht jetzt von Straßgang bis Seiersberg.

Miss Lurch. Die hübsche Wechselkröte ist ein Blickfang und zirpt zart wie eine Maulwurfsgrille. In Graz ist sie nur noch in wenigen Exemplaren zwischen Straßgang und Seiersberg anzutreffen.

10.000

KRÖTEN, FRÖSCHE & MOLCHE

wurden laut Experte Werner Kammel mitunter an nur einer Sammelstelle von engagierten Tierfreuden eingesammelt und sicher über die Straße getragen.

100.000e

AMPHIBIEN

sterben trotz aller Bemühungen für eine Rettung Jahr für Jahr allein in der Steiermark bei ihren Laichwanderungen unter Reifen von Kraftfahrzeugen auf den Straßen.

© PRIVAT

Experte für Amphibien und Reptilien. Biologe und Gartenplaner Werner Kammel.

HILFE FÜR DIE LURCHE

Abgesehen von den Maßnahmen, die jede und jeder Einzelne zum Schutz von Amphibien im privaten Umfeld umsetzen kann (siehe Artikel nebenan), unterstützen IdealistInnen die Tiere durch den Aufbau von Krötenzäunen und den Transport von Lurchen per Kübel über stark befahrene Straßen. Hilfswillige wenden sich an:

- Naturschutzbund Steiermark
- Naturschutzjugend
- Berg- und Naturwacht Graz

© FOTOS: WERNER KAMMEL (17), CHRISTOPH RIEGLER (1, TEICHMOLCH)

Rettende Engel. Werner Kammel (oben links) und engagierte HelferInnen errichten Krötenzäune und tragen Amphibien wie Moorfrösche (im Bild oben) über Straßen, um Tieren den Tod unter Autoreifen (links) zu ersparen.

Hui und pfui. Flachgewässer wie die Wundschuher Teiche (links) helfen Amphibien beim Laichen. Ausgesetzte Goldfische (oben) oder Barsche im Gewässer sind der Kaulquappen sicherer Tod.

Ab ins Dickicht. Während intensive Fischzuchten ohne Bewuchs für Amphibien keinen Lebensraum bieten, dienen extensive Fischteiche mit breitem Schilfgürtel Fröschen, Kröten und Molchen als wertvolle Laichgewässer.

AMPHIBIEN IN GRAZ

BERGMOLCH

An seiner leuchtend orangen Bauchseite gut zu erkennender Molch.

SPRINGFROSCH

Nomen est omen: Er kann aus dem Stand bis zu 1,5 Meter weit springen.

GRASFROSCH

Er bevorzugt kleine Gewässer wie Gartenteiche zum Ablaichen.

ERDKRÖTE

Langsamstes heimisches Amphibium, kommt am öftesten unter die Räder.

WASSERFROSCH

Prächtig grün, beim Laichgeschäft dank kräftiger Stimme unüberhörbar.

GELBBAUCHUNKE

Bevorzugt Kleinstgewässer, etwa temporäre Lacken in Traktorspuren.

TEICHMOLCH

Die häufigste heimische Molchart sucht zum Laichen flache Gewässer.

LAUBFROSCH

Er klettert bis zu 20 Meter hoch auf Bäume, um möglichst weit Gehör zu finden.

ALPENKAMMMOLCH

Kommt gerne in Schwimmteiche, um dort Kaulquappen zu jagen.

FEUERSALAMANDER

Braucht zur Fortpflanzung kleine Bäche ohne jeglichen Fischbesatz.

Kuckuck – wo bist du? Glücksbringer in Not

Wenn der Kuckuck jetzt aus seinem afrikanischen Winterquartier nach Österreich zurückkehrt, kommt er für seine Taktik der Vermehrung per „Kuckuckskind" immer öfter zu spät: Seine Wirtsvögel brüten „dank" Klimaerwärmung bereits deutlich früher.

wolfgang.maget@stadt.graz.at

Als DER Frühlingsbote ist er vermutlich der bekannteste Vogel unserer Breiten – auch wenn man ihn nur selten zu Gesicht bekommt: Der Kuckuck, mit seinem markanten namensgebenden Ruf wohl unverwechselbar, kehrt dieser Tage wieder aus seinem afrikanischen Winterquartier in unsere Breiten zurück. Sein Ziel ist – wie bei allen Rückkehrern aus dem Winterquartier – die Vermehrung. Und da wendet der fliegende Lauser eine bewährte Taktik an: Er legt sein Ei in das Nest anderer Vögel. Der junge Kuckuck schlüpft sehr rasch, befördert die Eier des Wirtsvogels aus dem Nest und lässt sich von den nichtsahnenden Inhabern als deren Junges großziehen. Ein echtes Kuckuckskind eben … Selbst wenn es seine Zieheltern körperlich längst überragt, lässt sich das Jungtier weiter füttern, bis es selbstständig seiner Wege gehen oder eben fliegen kann – zum Beispiel zurück ins Winterquartier im mittleren Afrika.

Von dort kommen allerdings Jahr für Jahr weniger der Vögel im Frühling nach Österreich zurück, weiß Susanne Schreiner von der Vogelschutzorganisation BirdLife Österreich: „Allein in den vergangenen 20 Jahren ist der Bestand um ein Viertel geschrumpft!" Illegale Bejagung und der Verlust von Lebensräumen sind zwei Gründe – aber noch etwas anderes macht dem Kuckuck zu schaffen.

© BIRDLIFE ÖSTERREICH (3)/RAINER WINDHAGER (1), KARIN MOSSHAMMER (1)

Frühlingsbote. Anfang bis Mitte April landen die ersten Kuckucke für gewöhnlich auch rund um Graz.

Opfer der Klimaerwärmung

Die vom Menschen verursachte Klimaerwärmung lässt jene traditionellen Wirtsvögel, die höchstens kurze Strecken vom Winterquartier nach Österreich zurücklegen, immer früher mit dem Brutgeschäft beginnen. Als Langstreckenzieher kommt der Kuckuck immer öfter zu spät, um sein Ei im vorgesehenen Nest ablegen zu können. Um die Auswirkungen und Schutzmaßnahmen zu erforschen, bittet BirdLife um Meldung über den ersten Kuckucksruf des Jahres (siehe rechts).

© PRIVAT

> Helfen Sie bei der Bestandsaufnahme und melden Sie den ersten Kuckuck, den Sie hören.
>
> *Susanne Schreiner, BirdLife Österreich*

GLÜCKSBRINGER

GELDVERMEHRER
Rund um den Kuckuck ranken sich in allen Kulturen viele Legenden und Mythen. In unseren Breiten gilt der Vogel vor allem als Glücksbringer, was mit seinem Auftreten als Frühlingsbote nach dem langen Winter zu tun haben dürfte. Das verlegte der Volksglaube auch in den monetären Bereich: Wenn der erste Kuckuck ruft, sollte man mit Kleingeld im Säckel scheppern – dann würde der Geldsegen das ganze Jahr über nicht versiegen.

ERDÄPFEL & SCHINKEN
Im Mostviertel beginnt man nach dem ersten Ruf des Kuckucks mit dem Legen der Erdäpfel – sie sollen dann nämlich besonders gut wachsen. In manchen Gegenden darf man auch den Osterschinken erst anschneiden, nachdem der Kuckuck gerufen hat.

WAHRSAGER
Regional gilt der Kuckuck als Wahrsager: Man zieht in den Wald und lauscht dem Orakel – wie viele Kuckucksrufe man hört, so viele Jahre hat man noch zu leben. Da der Vogel jedoch meist nur zwei- bis zehnmal ruft, ging man vielerorts dazu über, pro Ruf ein Jahrzehnt zu veranschlagen.

KUCKUCK BITTE MELDEN
Um das Datenmaterial über das exakte Eintreffen der Kuckucke in Österreich zu verbessern und somit in der Folge geeignete Schutzmaßnahmen ergreifen zu können, bittet die Vogelschutzorganisation BirdLife Österreich um Mithilfe der Bevölkerung: „Bitte melden Sie uns, wann und wo Sie den ersten Kuckuck der Saison gehört haben", appelliert Susanne Schreiner von BirdLife an die Bevölkerung. Meldungen erbittet sie online unter:

birdlife.at/page/kuckuck

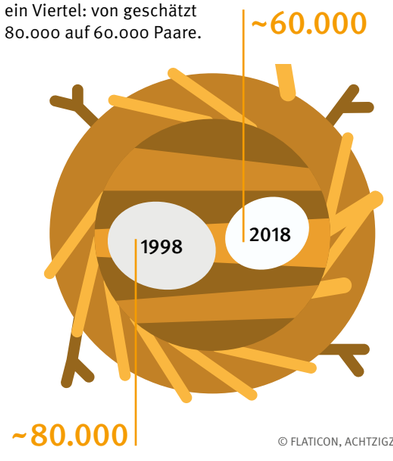
© PRIVAT

Jörg Klamminger, Reiter und Pferdehalter.

SPORT IST FÜR MICH …
Ich habe mich schon in frühester Jugend dem Pferdesport verschrieben. Das Faszinierende daran ist die sportliche Komponente in Verbindung mit der Tier-Mensch-Beziehung. Diese beiden Faktoren gilt es in Einklang zu bringen. Als Familienvater ist es mir wichtig, meine Begeisterung für den Sport an Kinder weiterzugeben. Das heurige Sportjahr bietet dazu viele willkommene Anregungen. Meine Kids bewegen sich regelmäßig draußen an der frischen Luft und haben jede Menge Kontakt zu Tieren.

KUCKUCKSBESTAND IN ÖSTERREICH

Rückgang. Die Zahl an Kuckucken schrumpfte von 1998 bis 2018 um ein Viertel: von geschätzt 80.000 auf 60.000 Paare.

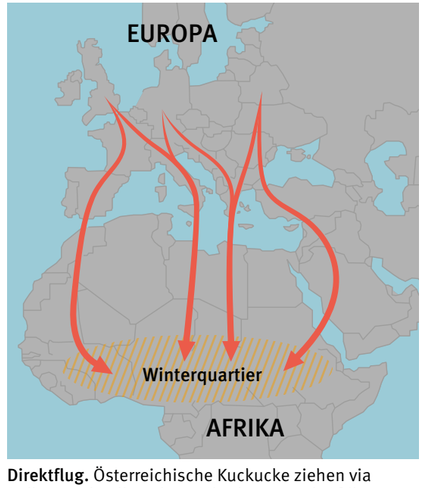


© FLATICON, ACHTZIGZEHN

Schnabel auf. Pflegepapa Hausrotschwanz ist vom Appetit seines Kuckuckskinds angetan: „So brav essen tut er immer. Kein Wunder, dass er groß und stark geworden ist. Vielleicht sollte ich ihn Arnold nennen?"

REISEROUTEN DES KUCKUCKS

© ACHTZIGZEHN



Direktflug. Österreichische Kuckucke ziehen via Balkan und Italien übers Mittelmeer nach Afrika.

Welterbe als nobler Fledermaus-Kreißsaal

Weil es im Dachstuhl eine der wichtigsten Fortpflanzungsmöglichkeiten für streng geschützte Fledermäuse in ganz Europa beberbergt, ist Schloss Eggenberg eines von zwei Europaschutzgebieten in Graz. Die Großen Hufeisennasen beziehen jetzt ihre Wochenstuben.

wolfgang.maget@stadt.graz.at

FLEDERMÄUSE IN GRAZ

16 ARTEN
Insgesamt 16 Arten von Fledermäusen sind laut Peter Sackl in Graz nachgewiesen: Große und Kleine Hufeisennase, Großes Mausohr, Wimperfledermaus, Kleine Bartfledermaus, Wasser-, Zwerg-, Rauhaut- und Weißrandfledermaus, Kleinabendsegler, Abendsegler, Breitflügel-, Zweifarb-, Mopsfledermaus sowie Braunes und Graues Langohr.

LEBENSRÄUME
Wichtige Lebensräume sind u. a. Schloßberg, Stadtpark, Hilmteich, Rosenhügel,der Grüngürtel an der Mur, die Altstadt-Dachlandschaft, Obstgärten, Wiesen, Wälder.

Weltkulturerbe darf sich das Barockschloss Eggenberg seit 2010 nennen – 2015 kam ein weiteres Etikett dazu: Die gesamte Anlage samt Schlosspark wurde zum Europaschutzgebiet erklärt. „Schuld“ daran ist ein flatterhaftes Wesen, das sich den Dachboden des Schlosses als noblen „Kreißsaal“ auserkoren hat: Die Weibchen der Großen Hufeisennase, einer streng geschützten Fledermausart, beziehen hier um diese Jahreszeit ihre sogenannte Wochenstube, in der sie ihren Nachwuchs zur Welt bringen. Rund 40 bis 50 Weibchen sind jetzt im Anflug, um meist ein einzelnes Junges zu gebären. Zwillinge seien selten, weiß der Ornithologe und Fledermausexperte Peter Sackl vom Landesmuseum Joanneum. Und: „Wir haben es hier mit der letzten Wochenstubenkolonie der Großen Hufeisennase in ganz Österreich zu tun!“

Weitreichende Folgen

Der Status Europaschutzgebiet habe für die Verantwortlichen des Schlosses, aber auch für die Umgebung weitreichende Folgen: „Das reicht vom Schutz des Dachbodens selbst über die Pflege der Bäume, von denen viele Orientierungspunkte für die Fledermäuse sind, bis hin zu Bau-, Rodungs- und Beleuchtungsmaßnahmen in der Umgebung. Große Hufeisennasen brauchen beispielsweise dunkle Flugkorridore, sie meiden beleuchtete Zonen, in denen andere Fledermausarten jagen!“

Dass hinter dem Schloss jetzt nach einer Rodung – die für viel Aufregung gesorgt hatte – eine Schafweide entstehen soll, befürwortet Sackl: „Das lockt Großinsekten an, die den Großen Hufeisennasen als Nahrung dienen!“

© JOANNEUM

> Die Population der Großen Hufeisennase im Schloss Eggenberg ist europaweit von Bedeutung.
>
> *Dr. Peter Sackl, Universalmuseum Joanneum*

© FOTOS: HARALD POLT/WEIZ (5)

GEBURT IM SCHLOSS

Welterbe als Schutzgebiet.
Im Dachboden des zum Weltkulturerbe erklärten Schlosses Eggenberg beziehen die Weibchen der Großen Hufeisennasen ihre Wochenstuben, in denen sie ihre Babys zur Welt bringen. Deshalb wurde das Schloss samt Parkanlage zum Europaschutzgebiet erhoben. Das zweite Europaschutzgebiet sind übrigens die Flaumeichenwälder auf dem Admonterkogel in Andritz.

KÄLTEFEST

Gebirgstauglich.
Als eine der kälteresistentesten der 16 Grazer Fledermausarten ist die Mopsfledermaus auch in Gebirgsregionen recht häufig anzutreffen. Das zur „Fledermaus des Jahres 2020/21“ gewählte Tier bezieht seine Tagesquartiere häufig in Baumspalten.

LAUSCHANGRIFF

Ohren fast so lang wie der Körper.
Das Graue Langohr macht seinem Namen alle Ehre – die Lauscher sind fast so lang wie der gesamte restliche Körper. Diese Tiere beziehen ihre Wochenstuben auch in zugänglichen Dachböden am Dachfirst oder zwischen den Dachbalken.

DURCHHÄNGER

Winterquartier jenseits von Graz.
Während der kalten Jahreszeit wird die städtische Große Hufeisennase zur Landbewohnerin: Die Tiere überwintern vermutlich großteils in der Lurgrotte und in geeigneten Unterschlupfmöglichkeiten in der Raabklamm.

WILDES GRAZ

Im Tierreich sind Aliens in Graz gelandet

Gibt es Aliens auf der Erde? Diese viel diskutierte Frage ist im Tierreich längst beantwortet: Auch in Graz tummeln sich Tiere aus fremden Welten – oft mit schwerwiegenden Folgen.

wolfgang.maget@stadt.graz.at

Was haben ein Sonnenbarsch, eine Rotwangen-Schmuckschildkröte und ein amerikanischer Signalkrebs gemeinsam? Sie sehen hübsch aus, sind in Graz anzutreffen – und hier ein großes bis tödliches Problem für eingesessene Tierarten. Die als Haustier in Terrarien eingeführte Schmuckschildkröte wurde manchen Haltern zu groß, einfach ausgesetzt – und frisst ganze Teiche und Tümpel leer. Der Sonnenbarsch verbreitet sich wie der Blaubandbärbling als Laichräuber ungezügelt in unseren Gewässern, und der Signalkrebs brachte aus Amerika die Krebspest mit – gegen die er selbst immun ist, die aber den heimischen Steinkrebs und den Edelkrebs an den Rand des Aussterbens gebracht hat.

Tierische „Aliens“ gibt es also längst in Graz, weiß der Naturschutzbeauftragte der Stadt Graz, Wolfgang Windisch: „Manche wurden bewusst mitgebracht und ausgesetzt, andere unwissentlich eingeschleppt, wiederum andere kommen infolge der Klimaerwärmung aus südlicheren Gefilden zu uns und verdrängen heimische Tierarten!“

Rund ein Dutzend in Graz

Bisamratte und Nutria etwa verdanken ihre Verbreitung in Graz der Pelztierzucht, ohne natürliche Fressfeinde verbreiteten sich entkommene Tiere ungehemmt. Insgesamt umfasst die Liste der problematischen „Tier-Aliens“ in Graz rund ein Dutzend Arten, weiß Windisch. Welche Maßnahmen zur Wahrung unserer Artenvielfalt hilfreich sind, lesen Sie im nebenstehenden Interview.

Auf dem Vormarsch ist seit Kurzem auch der Asiatische Marienkäfer – als Schädlingsvertilger eingeführt, frisst er die Larven der heimischen Marienkäfer und schädigt den Obst- und Weinbau. Die Lusitanische Wegschnecke – die allseits ungeliebte rote Nacktschnecke – wiederum eroberte das Land im Schneckentempo und blieb trotz der kalten Winter.

© STADT GRAZ/WOLFGANG WINDISCH

Sonnenkind. Die Rotwangen-Schmuckschildkröte wurde für manches Terrarium zu groß – und frisst jetzt Tümpel leer.

Eindringlinge als Bedrohung

Was versteht man unter Neobiota?
Das sind gebietsfremde Arten, von denen es in der EU etwa 12.000 gibt. Rund zehn Prozent davon breiten sich invasiv aus.

Wie viele solcher invasiven Arten gibt es in Österreich?
Laut aktueller Liste der EU aus dem Jahr 2019 kommen 15 solch problematischer Tierarten und dazu 10 Pflanzenarten, sogenannte Neophyten, in Österreich vor. Voraussetzung für eine Aufnahme in diese Liste ist eine Gefährdung der regionalen Biodiversität – die Eindringlinge müssen also die heimische Fauna und Flora verdrängen.

Welche Gegenmaßnahmen gibt es gegen die Neobiota?
Unter anderem sind die vorsätzliche Einfuhr, Haltung oder Zucht solcher Individuen untersagt – mit Ausnahme von Zoos oder botanischen Gärten. Das Aussetzen gebietsfremder Arten ist verboten. Und auch die Jäger werden in die Bestandskontrolle eingebunden.

Was kann jede und jeder Einzelne tun?
Möglichst keine fremdländischen Pflanzen im Garten setzen bzw. Tiere halten, die zu groß gewordene Schmuckschildkröte oder den Goldfisch nicht aussetzen, entdeckte invasive Arten melden. Infos: **neobiota.steiermark.at**

© L. PICKENPACK/LAND STEIERMARK

Experte. Lutz Pickenpack ist Neozoen-Fachmann beim Land Steiermark

PFLANZLICHE „ALIENS“

▶ GIFT (NICHT NUR) FÜR DIE UMWELT
Unter den pflanzlichen Eindriglingen, die sich in Graz verbreitet haben, fallen besonders die Goldrute aus Nordamerika, der Japanische Staudenknöterich und das Drüsige Springkraut aus dem Himalayagebiet auf. Sie sind Gift für die Umwelt, weil sie heimische Arten verdrängen. Das schadet Tieren, die ihre Nahrungsbasis verlieren, etwa Schmetterlingsraupen. Für Menschen lebensgefährlich war der Fund einer Giftsumach-Pflanze in Graz, die offenbar von einem Gartenliebhaber eingeführt wurde. Der Sumach wurde unter höchsten Sicherheitsvorkehrungen von einem Spezialkommando entfernt.

© STADT GRAZ/WOLFGANG WINDISCH (1), ADOBE STOCK (3)

Giftsumach: Alarmstufe rot.

Aus Nordamerika: Goldrute.

Aus Japan: Staudenknöterich.

Asien: Drüsiges Springkraut.

Onkel aus Amerika. Amerikanischer Signalkrebs brachte die für heimische Krebse tödliche Krebspest mit.

Ungastlich. Der Asiatische Marienkäfer verdrängt den heimischen Glückskäfer.

(Schleim-)Spuren. Die Lusitanische Wegschnecke eroberte das ganze Land.

© ANDREA KRAPF (2), HANS-JÖRG GRILLITSCH (1), ADOBE STOCK(2)

Durchgenagt. Nutrias (u.) wurden als Pelztiere nach Österreich gebracht.

Schöner Vielfraß. Der ausgesetzte Aquarienfisch Sonnenbarsch frisst den Laich heimischer Fische.

ANZEIGE

WILDES GRAZ

15 ORCHIDEENARTEN IN GRAZ

BREITBLATT-WALDVÖGELEIN
Cephalanthera damasonium
Mai bis Juni /

SCHMALBLATT-WALDVÖGELEIN
Cephalanthera longifolia
Mai /

ROTES WALDVÖGELEIN
Cephalanthera rubra
Juni/

GEFLECKTES KNABENKRAUT
Dactylorhiza maculata s. lat. (D. fuchsii)
Juni/

ROTE STÄNDELWURZ
Epipactis atrorubens
Juni bis Juli/

GRÜNE STÄNDELWURZ
Epipactis helleborine
Juli/

KLEINBLÄTTRIGE STÄNDELWURZ
Epipactis microphylla
Juni bis Juli/

NORDEN-STÄNDELWURZ
Epipactis nordeniorum
August/

PONTUS-STÄNDELWURZ
Epipactis pontica
Juli bis August/

VIOLETT-STÄNDELWURZ
Epipactis purpurata
Juli bis August/

KRIECHSTÄNDEL
Goodyera repens
Juni bis Juli/

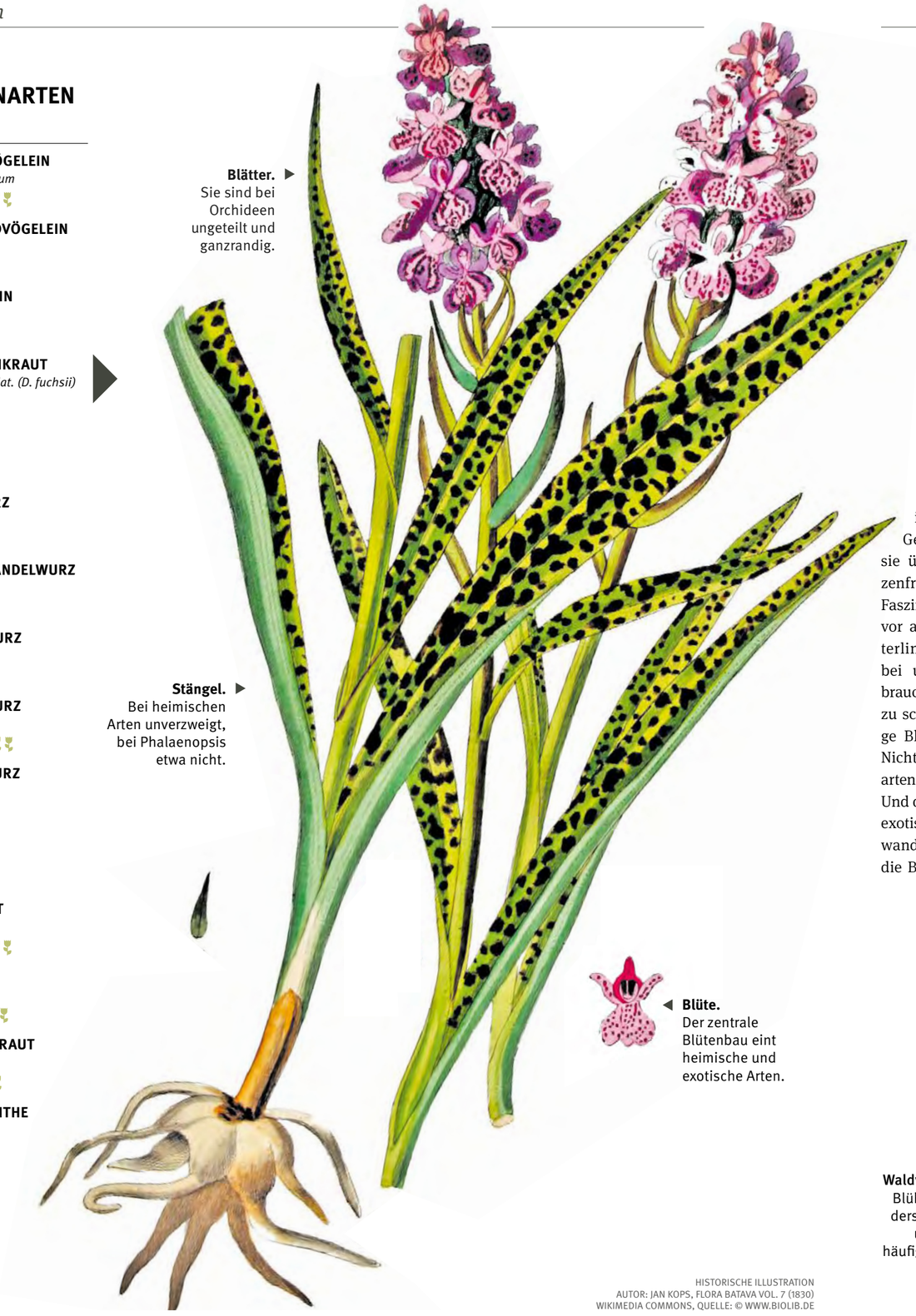
GROSSES ZWEIBLATT
Listera ovata
Mai bis Juni /

VOGEL-NESTWURZ
Neottia nidus-avis
Mai bis Juni/

DREIZAHN-KNABENKRAUT
Neotinea tridentata
April bis Mai/

WEISSE WALDHYAZINTHE
Platanthera bifolia
Juni/

Vorkommen in Graz:
häufig
zerstreut
selten
sehr selten



Blätter. Sie sind bei Orchideen ungeteilt und ganzrandig.

Stängel. Bei heimischen Arten unverzweigt, bei Phalaenopsis etwa nicht.

Blüte. Der zentrale Blütenbau eint heimische und exotische Arten.

HISTORISCHE ILLUSTRATION
AUTOR: JAN KOPS, FLORA BATAVA VOL. 7 (1830)
WIKIMEDIA COMMONS, QUELLE: © WWW.BIOLIB.DE

Exotenpracht in Grazer Tracht

Wer meint, die faszinierende Blütenpracht von Orchideen gibt es nur in exotischen Ländern, in Blumenhandlungen oder auf Baumärkten, irrt gewaltig: In Graz kommen 15 heimische Arten der fragilen Schönheiten vor.

wolfgang.maget@stadt.graz.at

© STADT GRAZ/FISCHER

Viele Standorte von Orchideen werden durch zu frühes Mähen von Forststraßenrändern zerstört.
Susanne Leonhartsberger
Botanikerin

Man kennt sie als Blickfang im Wohnzimmer und in Büros, kann sie in vielen Geschäften kaufen – und sie üben auf zahlreiche PflanzenfreundInnen eine magische Faszination aus: Orchideen sind vor allem in Form der Schmetterlingsorchidee Phalaenopsis bei uns weit verbreitet. Man braucht jedoch nicht in die Ferne zu schweifen, um diese anmutige Blütenpracht zu entdecken: Nicht weniger als 15 Orchideenarten sind auch in Graz heimisch. Und die stehen an Schönheit den exotischen oder gezüchteten Verwandten um nichts nach, weiß die Botanikerin und Orchideenkennerin Susanne Leonhartsberger aus Graz. Typische Merkmale: Die Blüte einer Orchidee hat außen drei Kelchblätter und innen drei Kronblätter, von denen das untere eine ein- bis dreilappige Lippe formt. Die beiden oberen Kronblätter können mit dem mittleren oberen Kelchblatt einen Helm bilden. Die Lippe mit Sporn oder Schuh an der Unterseite sowie miteinander verwachsene Staubblätter und Griffel sind auch typisch für die hauptsächlich tropischen Arten.

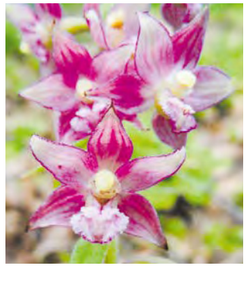
Alle Arten streng geschützt

Alle Orchideen der Steiermark stehen unter vollständigem gesetzlichen Naturschutz, sie dürfen weder gepflückt noch ausgegraben werden. Ihre Hauptblütezeit haben die meisten Arten jetzt im Sommer (siehe auch die Auflistung ganz links auf dieser Doppelseite), wobei die Kälte im Mai die Blüte heuer verzögert hat. Die Hauptvorkommen im Stadtgebiet befinden sich im Bezirk Andritz und auf dem Plabutsch, Susanne Leonhartsberger kennt so ziemlich jeden Standort der unterschiedlichen Arten.

Da die heimischen Orchideen sehr hohe Ansprüche an das Substrat stellen und etwa mit Pilzen in Symbiose leben, hat es keinen Sinn, sie für den eigenen Garten auszugraben, weil sie sich dort nicht halten können, warnt Susanne Leonhartsberger. Noch mehr Ungemach droht den Grazer Orchideen von anderen Seiten: „Zu frühes Mähen und die Bodenverdichtung durch schwere Maschinen bedrohen die Pflanzen – erst vor Kurzem wurde ein Vorkommen des Gefleckten Knabenkrauts am Raacher Kogel auf diese Weise völlig zerstört!“ Aber auch die Überdüngung von Wiesen macht den empfindlichen Schönheiten zu schaffen. Zwei Arten, die bis vor wenigen Jahren in Graz zu finden waren, sind bereits ausgestorben.

© STADT GRAZ/FISCHER (2), S. LEONHARTSBERGER (2)

Rotes Waldvögelein. Blüht besonders prächtig und recht häufig im Juni.



Rote Ständelwurz. Diese Schönheit entfaltet ihre Blütenpracht dieser Tage.

Weiße Waldhyazinthe. Sie erfreute bereits Spaziergänger in Andritz.

WILDES GRAZ

Manche mögen's heiß

Extreme Hitze, kaum Wasser, Bodenbeläge wie Asphalt, Beton oder verdichteter Schotter und dazu winterliche Salzstreuung: lebensfeindliche Zone? Sicher – und dennoch gibt's hier blühendes Leben.

wolfgang.maget@stadt.graz.at

Wie eine Wüste wirken die Asphalt- und Stöckelpflasterflächen rund um den Grazer Ostbahnhof und sie erzeugen Spiegelungen, wenn die Sommersonne unbarmherzig daraufbrennt. Hier zeigt uns die Botanikerin Susanne Leonhartsberger, dass das Leben immer einen Weg findet – auch mitten in der aufgeheizten Stadt. „Solche sogenannten Ruderalflächen, die vom Menschen gestaltet werden, werden Schritt für Schritt von wärmebeständigen Pionierpflanzen erobert. Viele dieser Gewächse sind wahre Schönheiten, bei denen sich der Blick aufs Detail lohnt."

Sie tragen Namen wie Kleines Liebesgras, Steinquendel, Blut-Fingerhirse, Kleines Mausohr-Habichtskraut oder Trauben-Klettengras. Letzteres hat es der Botanikerin besonders angetan: „Vor allem unter der Lupe sieht man seinen Charme." Mystisch präsentiert sich das Weißblühende Berufkraut – der Name hat nichts mit Jobs zu tun, sondern mit der Hexen zugeschriebenen Praxis des Berufens oder Beschreiens als Form der Magie.

Überlebensgrundlage bei derart widrigen Bedingungen mit oft mehr als 60 Grad Celsius Asphalttemperatur und extremem Wassermangel ist natürlich eine besondere Anpassungsfähigkeit der Pflanzen, die oft Einwanderer aus dem Süden sind (siehe Info unten). Um sie zu entdecken, sind keine langen Reisen notwendig: „Oft reicht der Blick vor die Haustür, wo sie aus Ritzen in der Hausmauer oder im Gehsteig sprießen!"

Asphalt-Cowboy. Die Gewöhnliche Kratzdistel bahnt sich am Ostbahnhof ihren Weg durch den Asphalt.

WISSENSWERTES

RUDERALFLÄCHEN: VON MENSCHEN GEMACHT
Ruderalflächen sind von Menschen geschaffene Bereiche wie Parkplätze, Wirtschaftsflächen oder Asphaltzonen, die nicht als Lebensraum für Pflanzen und Tiere gedacht sind.

NUR ETWAS FÜR HARTE ÜBERLEBENSKÜNSTLER
Hitzeverträglichkeit, Wasserentzug und Salztoleranz sind Voraussetzung zum Überleben.

VIELE EINWANDERER AUS SÜDLICHEN GEFILDEN
Die Extremzonen werden oft von sogenannten Neophyten, also Einwanderern besiedelt – meist aus dem Süden.

„EINREISE" OFT PER AUTO ODER MIT DER EISENBAHN
Diese Pflanzen werden häufig von Pkw oder Bahn als Samen eingeschleppt, die dann etwa aus dem Reifenprofil abgestellter Autos fallen.

© STADT GRAZ/FISCHER

Die Expertin. Botanikerin Susanne Leonhartsberger liebt die kleinen Schönheiten.

Eine Lanze für das „Unkraut"

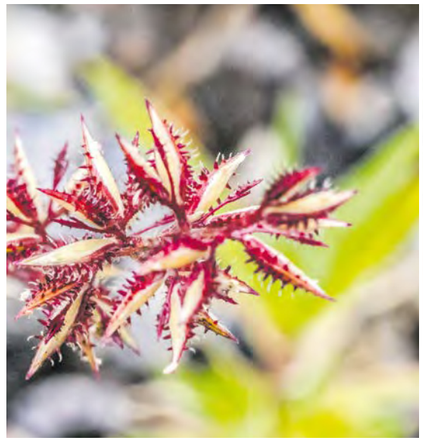
Unter welchen Extrembedingungen können Pflanzen gedeihen?
Manche von ihnen sind Überlebenskünstler, denen selbst große Hitze, hoher Salzgehalt, Trockenheit und minimale Substratmenge nichts ausmachen.

Welche Lebensräume werden da besiedelt?
Vom Stöckelpflaster über dichte Schotterböden und blanken Asphalt bis hin zu Hausmauern wird jede kleinste Ritze von den widerstandsfähigen Pflanzen genutzt. Selbst aus verschmutzten Stahlträgern kann pflanzliches Leben sprießen.

Ist da nicht auch „Unkraut" dabei, wie viele den störenden Bewuchs nennen?
Der Begriff trifft auf die Überlebenskünstler aus dem Pflanzenreich, von denen viele von geradezu bezaubernder Schönheit sind, überhaupt nicht zu. Man sollte nicht alles, was von selbst aufkommt, gleich wieder ausreißen oder gar wegspritzen, sondern sich vielmehr an der Erlebnisvielfalt vor der eigenen Haustür erfreuen.

Zu welchen Zeiten darf man mit Blüten rechnen?
An diesen Extremstandorten gibt es fast das ganze Jahr über Blüten zu bewundern, weil sich Beton auch in der Wintersonne erwärmt und so manche Nischen vor Nachtfrost bewahren kann.

© FOTO FISCHER (8)

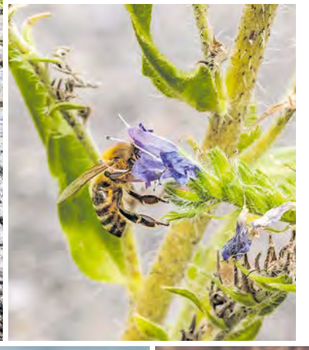


Rauer Charme. Trauben-Klettengras wirkt unter der Lupe besonders hübsch.

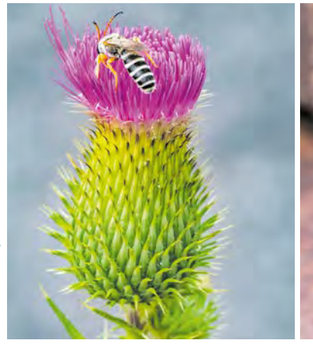
Klein, aber oho. Der Vergleich mit einer 1-Cent-Münze zeigt: Der Blick aufs Detail lohnt sich auch beim Kahlen Bruchkraut.

Heißes Pflaster. 60 Grad und Trockenheit bremsen Pflanzen nicht.

Nur hereinspaziert! Der Natternkopf heißt geflügelte Gäste wie Bienen und Hummeln zur Befruchtung willkommen.



Augen- und Bienenweide. Tiere bewohnen Ruderalflächen kaum – Insekten und Eidechsen schauen nur auf einen Imbiss vorbei.



Von wegen kratzig. Auch in der Gewöhnlichen Kratzdistel finden Insekten wie Bienen Nahrung.

Hart wie Stahl. Sogar in Stahlträgern finden die Härtesten unter den Pflanzen Platz zum Leben.

Die Jahreskarte für alle Sparfüchse

Mehr als 35.000 GrazerInnen sind mit der Jahreskarte Graz unterwegs und nützen die vielen Vorteile.

Karin Hirschmugl für big@stadt.graz.at

Was macht diese Jahreskarte Graz eigentlich so reizvoll? Ganz einfach: Sie hilft beim Sparen! Mit 0,86 Cent pro Tag ist der Preis von 315 Euro im Jahr unschlagbar – dank der Förderung durch die Stadt, die für alle mit Hauptwohnsitz in Graz gilt. Über den Preis hinaus hat die Jahreskarte Graz noch viele andere Vorteile.

Gratis tim-Mitgliedschaft

Mit der Jahreskarte Graz spart man sich nämlich auch den Mitgliedsbeitrag bei tim im Gegenwert von 99 Euro und kann nicht nur Busse und Straßenbahnen in der Zone 101, sondern auch die Schloßbergbahn kostenlos benutzen.

Wer diese GrazGutscheine für die Buchung eines tim-Autos verwendet, spart gleich noch einmal. Denn diese Gutscheine kann man während der Laufzeit der Jahreskarte Graz für insgesamt 8 Stunden (e-)Carsharing einsetzen – entweder einmalig, für 2 x 4 Stunden oder für 1 x 8 Stunden. Der Mehrwert ist auch hier groß, weil laut den regulären Carsharing-Tarifen bereits 1 x 4 Stunden 20 Euro kosten.

© LEX KARELLY

Was die alles kann! Mit der Jahreskarte Graz ist man automatisch auch gleich VorteilskundIn der Graz Linien.

GrazGutscheine geschenkt

Und: Mit der Jahreskarte Graz ist man automatisch auch Graz-Linien-VorteilskundIn. Außerdem spart man beim Einkaufen und beim Shoppen in der Innenstadt, denn zur Jahreskarte Graz bekommt man bis 30. Juni nächsten Jahres zudem noch GrazGutscheine im Wert von 20 Euro geschenkt.

SO GEHT'S ZUR KARTE

- **WO?** Online, im Mobilitäts- u. Vertriebscenter Jakoministraße und in allen Servicestellen der Stadt Graz
- **HOTLINE** 0316 887-4224, Mo. bis Fr. von 7 bis 17 Uhr

holding-graz.at

© STADT GRAZ/FISCHER

Hereinspaziert, bitte! Das soll bald für die neue Stadtpark-Info gelten, die in diesem nachhaltigen Holzgebäude beheimatet sein wird.

Ein Meilenstein für den Stadtpark

Mit einem Holzgebäude, das künftig als Infozentrum dienen wird, bekommt der Stadtpark eine neue Attraktion.

wolfgang.maget@stadt.graz.at

Aufmerksamen SpaziergängerInnen ist es längst aufgefallen: jenes noch unscheinbar wirkende Holzgebäude, das nahe der Paulustorgasse aus dem Boden des Stadtparks gewachsen ist. Im Endausbau wird hier ein Meilenstein für eine weitere Aufwertung der „grünen Lunge" der Stadt zu finden sein: In der neuen Stadtpark-Info sollen wissbegierige Gäste aller Altersstufen Auskünfte über die Tier- und Pflanzenwelt, den Baumbestand, die Denkmäler, die Geschichte und die Planungen sowie über die Pflege des Stadtparks erhalten. Spannende multimediale Erlebnisse und Ausstellungen werden so manches Geheimnis des Stadtparks preisgeben – und zum Selbstentdecken einladen.

Das nachhaltige Holzgebäude, das viel Information und ein fachkundiges Team von Auskunftspersonen beherbergen wird, wurde nach den Plänen des renommierten Grazer Architekten Bernd Pürstl errichtet. Es steht an jener Stelle, an der bis vor Kurzem der Stützpunkt Stadtpark der Holding Graz beheimatet war. Dieser Stützpunkt wanderte samt seiner Belegschaft, allen Geräten und dem Fuhrpark unter die Erde ab. Somit kann den erholungssuchenden Gästen des Stadtparks eine zusätzliche Grünfläche von 700 Quadratmetern zur Verfügung gestellt werden.

Jobs für Engagierte zu haben

Für die Betreuung der Stadtpark-Info werden noch engagierte und teamfähige MitarbeiterInnen gesucht, die Wissen und Interesse an der Tier- und Pflanzenwelt, an der Geschichte und Kultur sowie an gärtnerischen Arbeiten haben und gerne mit Menschen kommunizieren. Die Ausschreibung für diese Jobs finden Interessierte unter **graz.at/jobs**.

WILDES GRAZ

Wolf, Bär und Löwe auf sechs Beinen

Während in vielen Teilen Österreichs die Aufregung über Schafrisse durch Wölfe und Co. groß ist, sind die Grazer „Räuber" für Lämmer völlig harmlos.

wolfgang.maget@stadt.graz.at

Die Rückkehr der großen Beutegreifer Wolf und Bär sorgt in Österreich für hitzige Diskussionen: Sind sie eine schützenswerte Bereicherung der heimischen Fauna – oder eine Bedrohung für den Schafbestand auf heimischen Weiden, die durch Abschuss eliminiert werden soll? Auch in Graz findet man Wölfe, Bären und sogar Löwen – doch da ruft niemand nach dem Jäger: Die Tiere mit diesen gefährlich klingenden Namensbestandteilen sind allesamt sechsbeinig und höchstens für Ameisen oder Solitärbienen bedrohlich.

Für den „Wolfsbestand" in der Stadt sorgt ein Vertreter aus der Familie der Buntkäfer, der sogenannte Bienenwolf. Wenn jetzt (Hobby-)ImkerInnen um ihre geflügelten Freunde bangen, gibt Ronald Zechner aus dem Referat Naturschutz der städtischen Abteilung für Grünraum und Gewässer Entwarnung: „Die Larve des Bienenwolfs frisst fast ausschließlich Solitärbienen. In einen gepflegten Bienenstock dringt der Käfer selten ein!"

Für „bärige" Erlebnisse in Graz sorgt ein Nachtfalter namens Brauner Bär. Der prächtige Vertreter der Spinner wurde vom deutschen Naturschutzbund (Der Bund) heuer zum „Schmetterling des Jahres" ernannt.

© STADT GRAZ

In einen gepflegten Bienenstock dringt der Bienenwolf selten ein.

Ronald Zechner,
Stadt Graz, Referat Naturschutz

Und wer gar Löwen sehen will, muss in sandigen Böden nach charakteristischen Gruben Ausschau halten: Hier fängt der Ameisenlöwe, die Larve der Ameisenjungfer, seine Beute.

WISSENSWERTES

- **BIENENWOLF** Der Bestand des 8 bis 15 Millimeter großen, orangeschwarzblau gebänderten Käfers ist in unseren Breiten stark rückläufig. Seine Larven leben räuberisch überwiegend in den Nestern von Solitärbienen.
- **BRAUNER BÄR** Der Nachtfalter aus der Familie der Bärenspinner fliegt zwischen Juli und September. Die Raupe ist fein behaart.
- **AMEISENLÖWE** Die Larve der libellenähnlichen Ameisenjungfer erbeutet Ameisen und andere Insekten in einem Trichter. Sie beschießt Beutetiere auch mit Sand.
- **LUCHSSPINNE** Fast wäre auch der vierte große Beutegreifer, der Luchs, mit einem „Doppelgänger" in Graz vertreten. Luchsspinnen gibt es in der Steiermark, in Graz fehlt aber noch ein Nachweis.

© TIM LAUSSMANN, DER BUND

Bärig schön. Deutscher Schmetterling des Jahres: Brauner Bär.

Löwe ohne Mähne. Ameisenlöwen sind die Larven der Ameisenjungfern, die Libellen ähneln.

© ADOBE STOCK

Höhle des Löwen. In solchen Trichtern werden Ameisen erbeutet.

© ADOBE STOCK

Wolf im Käferpelz. Der Bienenwolf ist für Schafe keine Bedrohung.

© STADT GRAZ, WOLFGANG WINDISCH

WILDES GRAZ

Die Stunde der Patrioten

Ein Extra zum bevorstehenden Nationalfeiertag: Auch im Tier- und Pflanzenreich tragen viele Arten „Österreich“ oder „Austria“ im Namen. Etliche dieser „Patrioten“ sind auch in Graz zu finden.

wolfgang.maget@stadt.graz.at

Veronica austriaca
Österreichischer Ehrenpreis.

Sie schlängelt sich durchs Leben und trägt den Namen Österreichs durch weite Teile Europas: Die ungiftige Glatt- oder Schlingnatter – wissenschaftlicher Name *Coronella austriaca* – ist eine Botschafterin unseres Landes. Wegen ihrer Zeichnung wurde sie mitunter mit einer giftigen Kreuzotter verwechselt und von Menschen verfolgt. Beide Arten stehen übrigens wie alle heimischen Reptilien unter strengem Naturschutz.

Ein Österreicher im Tierreich ist auch das Graue Langohr (*Pletocus austriacus*), eine Fledermausart, die mitunter in der Innenstadt fliegt und im Schloss Eggenberg wohnt. Fledermaus-Experte Peter Sackl weiß, dass sie ihr Vorkommen vor allem durch Reste von Schmetterlingsflügeln verrät: „Sie frisst den fettreichen Körper der Falter und lässt die Flügel übrig.“

Weitere „Patrioten“ in Graz: die Schildwanze (*Eurygaster austriaca*) oder die Österreichische Kuckuckswespe (*Vespula austriaca*), ein Schmarotzer bei Rotwespen.

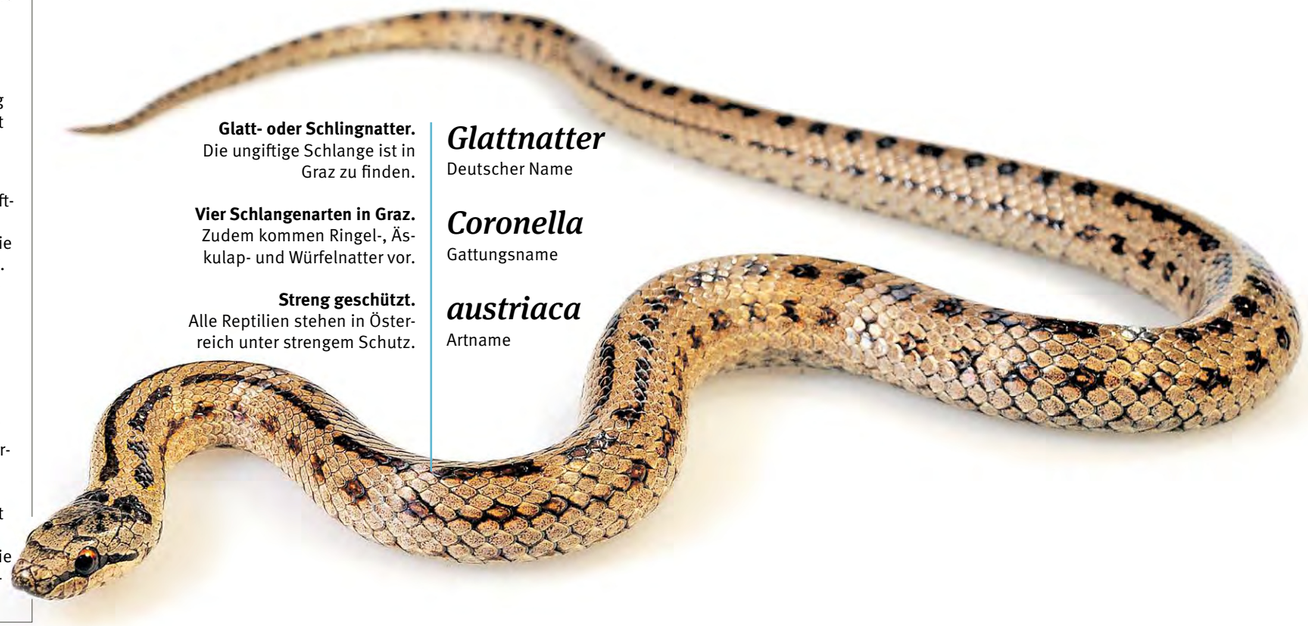
Bei den Pflanzen ortet Botanikerin Susanne Leonhartsberger im Grazer Stadtgebiet zahlreiche „echte Österreicherinnen“, die sie gerne fotografiert. Darunter sind die häufige Österreichische Königskerze (*Verbascum chaixii ssp. austriacum*), die Österreichische Sumpfkresse (*Rorippa austriaca*), die Österreichische Rauke (*Sisymbrium austriacum*), die Österreichische Gämswurz (*Doronicum austriacum*), die Österreichische Schwarzwurzel (*Scorzonera austriaca*), der Österreichische Bergfenchel (*Seseli austriacum*) und der Österreichische Ehrenpreis (*Veronica austriaca*). Einige von ihnen trotzen steinigen und felsigen Bedingungen. Typisch österreichisch halt.

WISSENSWERTES

NAMENSGEBUNG
Dass Tier- und Pflanzenarten mit wissenschaftlichen Namen bezeichnet werden, geht auf den schwedischen Naturforscher Carl von Linné (1707–1778) zurück. Damit können die Lebewesen trotz unterschiedlichster lokaler Namen und über alle Sprachgrenzen hinweg weltweit exakt eingeordnet und bestimmt werden.

GATTUNG UND ART
Meist sind die wissenschaftlichen Namen zweiteilig: Der erste Teil bezeichnet die Gattung, der zweite die Art. Manchmal werden zur eindeutigen Erkennung noch weitere Beschreibungen hinzugefügt.

NEUENTDECKUNGEN
Die Nomenklatur nach Linné wird heute noch bei Neuentdeckungen von Tierarten – vor allem werden „neue“ Insekten gefunden – weitergeführt. Meist schlagen jene ForscherInnen den Namen vor, die die Art erstmals wissenschaftlich beschrieben haben.



Glatt- oder Schlingnatter.
Die ungiftige Schlange ist in Graz zu finden.

Vier Schlangenarten in Graz.
Zudem kommen Ringel-, Äskulap- und Würfelnatter vor.

Streng geschützt.
Alle Reptilien stehen in Österreich unter strengem Schutz.

Glattnatter
Deutscher Name

Coronella
Gattungsname

austriaca
Artname

© SUSANNE LEONHARTSBERGER (4), HARALD POLT, ADOBE STOCK (2)

Eurygaster austriaca
Österreichische Schildwanze.
Ihr Nachwuchs labt sich an Süßgräsern und Getreidearten.

Seseli austriacum
Österreichischer Bergfenchel.
Wächst auf Felsrasen in Gösting und Andritz.

Verbascum chaixii ssp. austriacum
Österreichische Königskerze.
Diese Schönheit ist im gesamten Grazer Stadtgebiet häufig anzutreffen.

Pletocus austriacus
Graues Langohr.
Mitunter „Nachtschwärmer“ in der Grazer City, beständiger Sommer- und Wintergast in Schloss Eggenberg.

Scorzonera austriaca
Österreichische Schwarzwurzel.
Sie (über)lebt am Dolomitfelsen beim Jungfernsprung in Gösting.

„Totenvogel“: Lang lebe der Waldkauz

Als „Totenvogel“ wurde er von abergläubischen Menschen lange Zeit gefürchtet und sogar verfolgt. Dabei ist der Waldkauz als häufigste heimische Eule als hervorragender Mäusejäger nützlich – und nebenbei ein höchst faszinierender Vogel.

wolfgang.maget@stadt.graz.at

EULEN IN GRAZ: BRUTVÖGEL & GÄSTE

Der Allrounder: Waldkauz
Da er in Laub- und Mischwäldern ebenso vorkommt wie in Parkanlagen, Alleen und in Städten, ist der Waldkauz die häufigste Eulenart Österreichs. Der rund 40 Zentimeter große Kauz kommt auch in Graz vor und brütet hier.

Der Spezialist: Uhu
Österreichs größte Eulenart, der Uhu, ist ebenfalls in Graz als Brutvogel verzeichnet. Er liebt es eher felsig.

Die seltenen Graz-Gäste
Sechs weitere Eulenarten wurden laut Naturschutzbeauftragtem Wolfgang Windisch in den vergangenen Jahrzehnten als Gäste in Graz nachgewiesen: Die Palette reicht von „Winzlingen“ wie Sperlingskauz, Zwergohreule und Steinkauz über mittelgroße Vertreter wie Schleiereule und Waldohreule bis hin zum stattlichen Habichtskauz. Gemeinsam ist allen der lautlose Flug durch den Bau sowie die Anordnung der Federn und der drehbare Kopf. Alle sind wichtige Glieder im Ökosystem.

Allerheiligen, Allerseelen und davor vor allem für die jüngere Generation Halloween: Die vergangenen Tage hatten für viele Menschen mit Totengedenken zu tun. Wie sehr die Beschäftigung mit dem Jenseits auch von Aberglauben geprägt war, bekam vor allem ein Vogel lange völlig schuldlos am eigenen Leib schmerzlich zu spüren: der Waldkauz. Weil er den Lichtern der Totenwachen folgte, um dort die angelockten Nachtfalter zu jagen und das „Kuwitt“ oder „Kiwitt“ des Weibchens als „Komm mit“-Lockruf des Todes interpretiert wurde, stellte man dem harmlosen Kauz nach und nagelte getötete „Totenvögel“ zur Abschreckung an Hauswände.

Davon sind wir mittlerweile zum Glück schon eine Zeit lang entfernt – es gibt aber noch Menschen, die beim Ruf des Käuzchens zusammenzucken. Völlig zu Unrecht, wie auch Susanne Schreiner von BirdLife Austria bestätigt: „Der Waldkauz ist die weitestverbreitete Eulenart Österreichs und kann viele Lebensräume besiedeln. Er brütet sogar in der Stadt, wenn er entsprechende Nistmöglichkeiten wie Spechthöhlen oder ausgefaulte Astlöcher vorfindet.“ Auch in Graz ist der Vogel häufig anzutreffen. Die Paare bleiben als Standvogel das ganze Jahr über und oft sogar zeitlebens im selben Revier.

> *Ein Waldkauz-Paar bleibt oft zeitlebens in ein und demselben Revier.*
> Susanne Schreiner, BirdLife Austria

Von Nestling zum Ästling

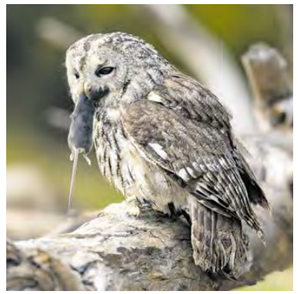
Wie alle Eulenarten kann der Waldkauz lautlos fliegen und erbeutet so vor allem Mäuse. Die Küken wachsen schnell heran und verlassen dann oft die Bruthöhle, um als „Ästlinge“ mit hellgrauem Dunenkleid und dunklen Knopfaugen auf dem Ast zu sitzen. Wohlmeinende Tierfreunde versuchen die Tiere mitunter zu „retten“ – wovor Schreiner warnt: „Die Jungen werden weiter von den Eltern gefüttert und brauchen keine menschliche Hilfe, die sie im Gegenteil sogar gefährdet!“

Außer dem Waldkauz ist in Graz noch der Uhu als Eulen-Brutvogel vertreten, weiß Naturschutzbeauftragter Wolfgang Windisch. Einige andere Arten sind seltene Gäste (siehe links).

> *Die meisten in Graz gesichteten Eulenarten sind seltene Gäste.*
> Wolfgang Windisch, Naturschutzbeauftragter Graz

© ADOBE STOCK (6), WOLFGANG WINDISCH (1)

Kuckuck! Nein, Scherz – ich bin’s, der Waldkauz: Astlöcher dienen oft als Bruthöhlen.



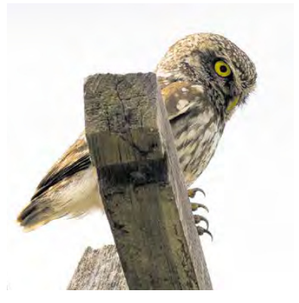
Mahlzeit! Mäuse zählen zur Hauptnahrung von Waldkäuzen, die lange als „Totenvögel“ verfolgt wurden.

WILDES GRAZ

Akrobat schön. Den lautlosen Flug teilt der Waldkauz – hier auf einem Friedhof – mit anderen Eulenarten.

Nestling. In der Bruthöhle wachsen die Jungkäuze rasch heran.

Ästling. Noch flugunfähige Waldkäuze turnen als „Ästlinge“ im Geäst. Sie brauchen keine Hilfe!



Kleiner Gast. Der tagaktive Steinkauz wird in Graz als seltener Besucher gesichtet.

Großer Brüter. Der Uhu, größte Eulenart unserer Breiten, ist in Graz als Brutvogel heimisch.

Herbergssuche: Wer klopfet (nicht) an?

Die vorweihnachtliche Herbergssuche macht vor dem Tierreich nicht halt: Viele vier-, sechs- oder mehrbeinige „Wintergäste“ suchen Zuflucht in Wohnräumen, Dachböden, Kellern und im Garten. Ihnen kann man beim Überleben helfen.

wolfgang.maget@stadt.graz.at

Wenn die Nächte lang und die Tage kalt werden, zieht es nicht nur die Menschen ins Haus: Auch viele Tiere suchen Schutz vor der Kälte in menschlichen Behausungen. Ob Dachboden, Keller, Gärten oder Wohnräume: Nicht alle der vier-, sechs- oder vielbeinigen Wintergäste sind gern gesehen. Und dennoch kann man vielen von ihnen durch einfache Mittel das Überleben in der kalten Jahreszeit erleichtern.

Wie der Naturschutzbeauftragte der Stadt Graz, Wolfgang Windisch, weiß, suchen im Winter viele Tiere, die sonst lieber Abstand halten, die Nähe des Menschen. „Dachböden sind bei Siebenschläfern und Gartenschläfern sowie Dachratten, aber auch bei Schmetterlingen wie dem Zitronenfalter oder dem Tagpfauenauge beliebte Überlebensräume. Aber auch Schnurfüßer, Florfliegen, Marienkäfer, Spinnen, Wanzen, Gelsen und Fliegen kommen gerne ins Haus und in den Keller!“ Letzteren teilen sie sich oft mit Erdkröten und unterschiedlichen Fledermausarten.

©STADT GRAZ/FISCHER

Tiere im Winterschlaf bitte niemals aufwecken – das kann für sie tödlich sein.
Wolfgang Windisch
Naturschutzbeauftragter

Überwinterungshilfe im Garten

TierfreundInnen, die beispielsweise den nützlichen Igeln eine Überwinterungshilfe anbieten wollen, errichten im Herbst Laub- und Reisighaufen, in denen die Tiere den harten Winter überstehen können. Igel halten übrigens einen echten durchgehenden Winterschlaf – im Gegensatz zu Eichhörnchen, die eine bisweilen durch Futtersuche unterbrochene Winterruhe durchleben. Aber egal ob Winterschlaf oder Winterruhe: Windisch plädiert dringend dafür, gefundene Tiere in Ruhe zu lassen: „Jedes Aufwecken kann tödlich sein, weil das viele Energiereserven verbraucht, die ohnehin knapp kalkuliert sind.“

Und noch einen wichtigen Appell richtet der Naturschutzbeauftragte an TierfreundInnen: „Bitte sorgen Sie dafür, dass Wintergäste im Frühjahr den Keller oder Dachboden wieder verlassen können. Das Verschließen von Luken macht das vermeintlich rettende Quartier zur tödlichen Falle!“

Gast auf dem Dach. Siebenschläfer lieben Dachböden zum Überwintern.

ANZEIGE

HEREINSPAZIERT

Horch, was kommt von draußen rein – hollahi, hollaho …

WILDES GRAZ

© WOLFGANG WINDISCH (2), ADOBE STOCK (7)

1 ZITRONENFALTER

Pionier im Frühling. Dieser Frühlingsbote ist nach dem Winter als erster Schmetterling unterwegs.

2 SIEBENSCHLÄFER

Bilch 1. Wie Haselmaus und Gartenschläfer zählt der kleine Wintergast zu den Bilchen.

3 GARTENSCHLÄFER

Bilch 2. Den Verwandten des bekannteren Siebenschläfers verrät die schwarze Kopfzeichnung.

4 TAGPFAUENAUGE

Fragile Schönheit. Wie der Große und Kleine Fuchs überwintert auch diese Art als Schmetterling.

5 SCHNURFÜSSER

Unschädlich. Drängen in Massen ins Haus, wo sie vertrocknen. Bitte in den Garten setzen!

6 BERNSTEINSCHABE

Irrgast. Sie kommt aus dem Süden, lässt Essensvorräte im Gegensatz zur Küchenschabe unbehelligt.

7 STREIFENWANZE

Unverwechselbar. Auch diese heimischen Baumwanzen suchen im Winter oft Häuser auf.

8 ZWERGFLEDERMAUS

Ritzen-Gast. Dem geflügelten Winzling reichen Ritzen in Hausmauern zum Überwintern.

9 BRAUNES LANGOHR

Nomen est omen. Mit vier cm Länge sind die Ohren dieser Fledermaus so groß wie der Körper.

10 LAUFKÄFER

Farbenpracht. Vom Goldlaufkäfer bis zum Lederlaufkäfer: Auch diese Räuber setzen Schnecken zu.

11 ERDKRÖTE

Goldauge. Das nützliche Amphibium geht nach dem Winter wieder auf Schneckenjagd.

12 GELSE

Frauensache. Die Männchen sterben im Herbst, Weibchen überwintern in Kellern oder Erdlöchern.

13 IGEL

Stachelritter. Die nützlichen Insektenfresser überwintern gerne in Laub- oder Reisighaufen.

14 WALDMAUS

Irreführend. Entgegen ihrem Namen kommt diese Art vorwiegend in Parks, Gärten und Feldern vor.

15 GELBHALSMAUS

Waldflucht. In der warmen Jahreszeit lebt diese Maus im Wald, im Winter gerne geschützt im Keller.

16 RÖTELMAUS

Häufigstes Säugetier? Sie gilt als häufigstes Säugetier Europas und als Überträger des Hantavirus.